

Abbildungen, die vor allem Andreas Lechtape, Klaus T. Weber und Michael Jeiter zu verdanken sind.
Uwe Scharfenecker

ULRICH KNAPP: Salem. Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Ausstattung (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalspflege in Baden-Württemberg, Bd. 11). Stuttgart: Konrad Theiss 2004. 2 Bde. Textband: 596 S., teils farb. 428 Abb. Geb. Katalogband: 128 S., 127 s/w Abb. Kart. € 147,-.

In derselben Reihe der »Forschungen und Berichte« ist mit deren Band 7 der einstigen Zisterzienserabtei Maulbronn anlässlich ihres 850-jährigen Jubiläums im Jahre 1997 eine wissenschaftliche Festschrift mit Beiträgen verschiedener Verfasser, darunter auch Ulrich Knapp, gewidmet worden, nachdem er dieser Abtei im gleichen Jahr eine eigene monographische Behandlung hat angeeignet lassen. Dass er für die Beschreibung des zisterziensischen Bauensembles von Maulbronn besonders prädestiniert war, wird verständlich, wenn man in seinem Vorwort zum vorliegenden Band liest, dass er sich bereits in den Jahren 1983 und 1984 und verstärkt von 1987 bis 1989 mit der Bau- und Ausstattungsgeschichte einer anderen bedeutenden einstigen Zisterzienserabtei im heutigen Baden-Württemberg, eben derjenigen Salems, befasst hat. Aus der kunsthistorischen Dissertation, die er im Jahre 1991 an der Universität Tübingen vorgelegt hat, ist das hier vorzustellende, seitdem weiter ausgebaut und auf den neuesten Forschungsstand gebrachte stattliche Werk hervorgegangen. Trotz der Veröffentlichung von Friedrich von Weechs dreibändigem »Urkundenbuch der Cistercienserabtei Salem« (Codex diplomaticus Salemitanus) in den Jahren 1883 bis 1895 hatte sich die historische ebenso wie die kunsthistorische Forschung keineswegs zu einer danach eigentlich zu erwartenden intensiven Beschäftigung mit Salem aufgerufen gefühlt. Zu erwähnen sind allenfalls die beiden wissenschaftlichen Festschriften von 1934 (»Studien zur Geschichte des Reichsstiftes Salem«, Bd. 62 des »Freiburger Diözesan-Archivs«) und von 1984 (»Salem. 850 Jahre Reichsabtei und Schloss«, hg. v. Reinhard Schneider) und die einer speziellen Fragestellung dienende Freiburger Dissertation von Werner Rösener (»Reichsabtei Salem. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts«, 1974). Diese seit langem nicht sonderlich zufriedenstellende Situation sieht sich durch das Erscheinen von Ulrich Knapps Werk mit einem Schlage positiv verändert, und zwar voll und ganz auf dem Gebiet der Bau- und Kunstgeschichte, aber vielfach auch auf dem Gebiet der freilich von Reinhard Schneider 1984 immerhin schon einmal überblicksartig dargestellten Geschichte der einstigen Reichsabtei nördlich des Bodensees. Hatte Albert Knöpfli in seinem umfangreichen Beitrag über »Salems klösterliche Kunst« in der Festschrift von 1984 die bau- und kunstgeschichtlichen Fragen zu den Salemer Bauten wenigstens einmal in grundsätzlicher Weise angesprochen, so lässt Ulrich Knapp mit seiner Untersuchung der »ausgeführten Bauten und ihrer Ausstattung« kaum mehr eine der sich zu diesem Thema stellenden Fragen unbeantwortet.

Nach einer Schilderung des Forschungsstandes, einer Würdigung der vorhandenen Quellen, darunter vor allem der Bildquellen, und einer Schilderung des Baubestandes und seiner Ausstattung sowie einem konzentrierten, aber den heutigen Forschungsstand präzise wiedergebenden Abriss der Klostergeschichte nähert sich der Verfasser dem eigentlichen Thema seiner Arbeit, der zeitlich gewissermaßen Schicht für Schicht abtragenden Behandlung der Bauten, beginnend mit der Gründung im 12. Jahrhundert und einem ersten Schwerpunkt bei der noch heute stehenden hochgotischen Klosterkirche mit subtilen Schilderungen der Baubefunde und der stilistischen Befunde und einem bemerkenswerten Versuch der Einordnung des Salemer Münsters in die Zisterzienserarchitektur ebenso wie in die Architektur am Bodensee und am Oberrhein um 1300.

Nach der Schilderung der zeitlich folgenden Bauperioden stellt die Behandlung der nach dem Brand von 1697 errichteten barocken, heute noch weitgehend erhaltenen Klosterbauten gewissermaßen den zweiten Hauptteil des Werkes dar. Ein »Anspruch und Form. Die Bauten der Reichsabtei zwischen Reichspolitik und Ordensstatuten« überschriebenes Schlusskapitel unternimmt den reizvollen Versuch, die Salemer Klosterbauten und ihre Ausstattung auf dem Hintergrund der historischen Entwicklung der Abtei zu würdigen und zu interpretieren.

Das Werk wird beschlossen mit einem »Katalog der Steinmetzzeichen«, einer Äbteliste und einem Quellen- und Literaturverzeichnis. Ein umfangreiches Register erschließt die Arbeit. In einem

Schuber beigegeben finden sich außerdem ein »Katalog der Pläne und Entwürfe« sowie sechs Beilagen mit Grundrissen, Baubestandsplänen der Klosterkirche, Rekonstruktionen und einem »Baualtersplan« sowie ein »Bauentwicklungsplan« der Gesamtanlage. *Helmut Maurer*

Die Urkunden des Reichstifts Obermarchtal. Regesten 1171–1797, bearb. v. HANS-MARTIN MAURER u. ALOIS SEILER, hg. v. WOLFGANG SCHÜRLE u. VOLKER TRUGENBERGER (Documenta Suevica. Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee, Bd. 5). Konstanz: Edition Isele 2005. 703 S., zahlr. Abb. Geb. € 40,-.

Ein für die Geschichte Oberschwabens wichtiges Quellenwerk ist anzuzeigen: die Regesten der Urkunden der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal. Erfreulich ist, dass alle Urkunden erfasst worden sind, sowohl die, die heute im Landesarchiv Baden-Württemberg Staatsarchiv Sigmaringen und im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt werden als auch im Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv in Regensburg. Wesentliche Quellen für die Geschichte der Reichsabtei und seines zwischen Obermarchtal und dem Federsee gelegenen Territoriums sind nun zugänglich. Wer die Forschungslage kennt, weiß, dass wegen der Aufteilung des Archivs die Geschichte der Abtei in den vergangenen Jahrzehnten nur unzureichend bearbeitet worden ist.

Die Urkundenüberlieferung von Marchtal ist reichhaltig. 2073 Regesten für die Jahre von 1171 bis 1797 mit unterschiedlichstem Inhalt werden vorgelegt. Erstmals hat der Forscher einen Überblick über alle Urkunden, auch über die Texte, die nur in vidimierter Form auf uns gekommen sind. Dies ist im Hinblick auf die zahlreichen Fälschungen und Verfälschungen der frühen Überlieferung wichtig. Im Rahmen der Regestierung konnte dieses Problem nicht bearbeitet werden. Daher ist die Kennzeichnung als Fälschung nur angegeben, wenn dies schon im Württembergischen Urkundenbuch vermerkt worden ist. Bei zahlreichen frühen Urkunden ist daher weiterhin Vorsicht geboten.

Die erhaltenen Urkunden dokumentieren vor allem den Erwerb oder Verkauf von Gütern und Rechten. Da aber auch die Verfügung über Pfarreien umstritten war, liegen zahlreiche Quellen über das niedere Kirchenwesen vor. Für die Stiftsverfassung wichtig ist der Schiedsspruch von 1484 (Nr. 634). Die Quellen des 15. Jahrhunderts belegen die Durchsetzung der Leibeigenschaft durch den Abt, die Gemeinen Artikel von 1525 beschreiben den endgültigen Rechtszustand (Nr. 824). Die Quellen der folgenden Jahrhunderte beziehen sich auf dörfliche Streitigkeiten, Käufe und Verkäufe, Belehnungen und andere Rechtsgeschäfte. Besonders hinzuweisen ist auf die Notariatsinstrumente über die Wahl der Äbte, die von 1558 bis 1796 lückenlos erhalten sind.

In der Einleitung wird darauf hingewiesen, dass Vorprovenienzen chronologisch eingereiht worden sind. Dies mag bei wenigen Urkunden angebracht sein. Bei den Urkunden aus dem Archiv des Augustiner-Eremitenklosters Uttenweiler ist dies jedoch bedenklich. Auch wenn die Abtei 1702 die Herrschaft Uttenweiler mit der Vogtei über das Kloster kaufte und nun weitgehende Aufsichtsrechte hatte, wurde das Kloster erst 1807 aufgehoben. Hier handelt es sich um eine eigene Provenienz, die Anhand eines Verzeichnisses S. 615 weitgehend rekonstruiert werden kann.

Die Drucklegung war mit vielfältigen Problemen belastet. Waren die Sigmaringer Urkunden in den letzten Jahrzehnten regestiert worden, so lagen für die Stuttgarter und Regensburger Überlieferung nur ältere Findmittel vor, die teilweise nur Kurzregesten aufwiesen. Diese Unterschiede konnten nicht aufgearbeitet werden. Diese Regesten erscheinen daher im Graudruck. Die Behandlung der Personen- und Ortsnamen ist daher auch ungleichmäßig. Von Fall zu Fall erscheint die Namensform der Quelle ohne Identifizierung, dann der moderne Namen mit der Quellenbezeichnung in Klammer oder nur der moderne Namen. Für Ortsunkundige kann es dadurch zu Problemen kommen, da die Namensformen der Quellen nicht im Register aufgeführt werden. Diese formalen Ungleichheiten waren jedoch nicht mehr zu beheben, wenn die Regesten mit einem noch vertretbaren Aufwand der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten.

Dem Benutzer werden zahlreiche Hilfen für den Zugang zu den Regesten angeboten. In einer knappen Einleitung wird ein Überblick über die Geschichte der Abtei gegeben und die Archivgeschichte und die Inventarisierungsstadien ausführlich dargelegt (S. 9–19). Sehr gelungen ist die bildliche Darstellung der »Herrschaft« der Abtei in Form von Siegeln, Wappen, Gebäuden und Maleisen aus Kirchen und Kapellen (Farbtafeln S. 20–48). Im Anhang werden eine Liste der Pröpste